

Rezension des Fachbuches „Kinder körperlich kranker Eltern“

Von Georg Romer und Miriam Haagen

Göttingen: Hogrefe, 2007

Wer über viele Jahre mit den Familientherapeuten von „COSIP“ und deren methodischen Köpfen zusammenarbeiten durfte, freute sich auf die Veröffentlichung ihres Wissens- und Erfahrungsschatzes. Die Vorfreude wird nicht enttäuscht: Georg Romer, Leiter des Projekts und der Beratungsstelle „Kinder körperlich kranker Eltern – COSIP“, heute stellv. Direktor der Klinik für Kinder und Jugendlichenpsychiatrie und –psychotherapie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf sowie Miriam Haagen, langjährige Mitstreiterin, stellv. Projektleiterin und erfahrene Therapeutin und Dozentin im Bereich der Traumatisierung durch Realbedrohungen, legen die eindrucksvolle Essenz ihrer Arbeit vor.

Dieses Buch erfüllt die Erwartungen von Praktikern und am aktuellen Forschungsstand interessierten gleichermaßen: Kein Abschnitt der Monographie bleibt ohne zahlreiche Fallbeispiele, den ausführlichen Schlussteil bilden drei detailliert ausgearbeitete Kasuistiken, alle aus dem Bereich der Onkologie. Der Literaturteil ist auf dem neuesten Stand (allenfalls im Bereich der Psychoonkologie wäre ein wenig mehr Berücksichtigung der internationalen Literatur wünschenswert). Insbesondere für Nicht-Familientherapeuten liegt hier ein Fundus grundlegender und spezifischer Ausführungen über die Auseinandersetzung von Kindern und Jugendlichen mit der schweren Erkrankung eines Elternteils, altersangemessener bzw. alarmierender Entwicklungsphänomene und Hinweise für adäquate Unterstützungsmöglichkeiten. Uns wird deutlich, dass wir viel zu lange die minderjährigen Kinder unserer Patienten mehr oder weniger „übersehen“ haben – sei es aus Unkenntnis oder aus Mangel an eigenen Ressourcen. Sei es auch „nur“, weil diese zu still, zu unauffällig erscheinen, weil sie eher zu denen gehören, die in der Krise „funktionieren“. Die manifesten Probleme, die psychosomatischen Störungen, die Schulschwierigkeiten, die Verhaltensauffälligkeiten, folgen häufig in erheblicher Latenz zur akuten Krankheits- und Behandlungsphase des Elternteils. Wir lernen, dass „Prävention“ hier einen Königsweg darstellt: In enger Kooperation mit den medizinischen Behandlern und den PsychoonkologInnen werden alle Familienangehörigen zeitnah angesprochen – die auftraggebenden Eltern (COSIP-Therapeuten stießen bis auf die KMT-Station vor, um eingeschleuste Patienten in Krisen aufzusuchen und zu beraten), die betroffenen Kinder und weitere signifikante Bezugspersonen. Wichtige Hinweiszeichen bei den Heranwachsenden sowie konkrete Vorbeugungsmaßnahmen werden erläutert und erprobt. Die Autoren erliegen nicht der Versuchung, Anspruch auf die Lösung aller Probleme in diesem Arbeitsfeld zu erheben. Vielmehr beschränken sie sich auf die Gebiete, in denen sie selbst intensive eigene Erfahrungen gesammelt haben: Vor allem auf die der Hämato-Onkologie,

sowie die von HIV-Infektion und AIDS-Erkrankung sowie von Multipler Sklerose. Differenzielle Aspekte verschiedener Erkrankungen kommen dadurch ein wenig kurz, doch der Reichtum und die Breite der geschilderten Konzepte und Erfahrungen in den genannten Feldern überzeugen.

Dieses Buch hat eine große Verbreitung verdient.

Wenn wir uns als Leser auch noch etwas wünschen dürfen, so wäre es folgendes: Da an der weiter dramatisch zunehmenden Relevanz der Thematik kein Zweifel bestehen kann, bestünde Anlass, an eine gebundene, reichhaltiger aufgemachte Ausgabe zu denken, die z.B. die zahlreichen Bildbeispiele aus Therapien mit betroffenen Kindern enthalten würde, die die Darstellung der Fallbeispiele noch stärker in ihrer Spezifität und ihrem Umfang harmonisiert und die schließlich die Lesefreundlichkeit (u.a. durch weitere Zeilenabstände und eine luftigere Gliederung) erhöht. Zunächst aber wünschen wir den Autoren Erfolg bei ihrer weiteren klinischen Arbeit, denn, was vielleicht am wichtigsten ist, „COSIP“ ist kein flüchtiges Modellprojekt geblieben, sondern etabliert sich und wächst weiter im Rahmen der klinischen Grundversorgung an unserem Klinikum.

Frank Schulz-Kindermann, Hamburg